

---

# Der Frühling folgt dem Winter

---

Wenn zuzeiten unser Herz in Bezug auf den Fortschritt des Evangeliums recht verzagt werden möchte –, und ich bekenne, daß mein Herz oft recht schwer ist – so sollte uns der Gedanke, daß das Evangelium dennoch siegen wird, ein sehr ermutigender sein. Nicht etwa, weil es so aussieht, sondern weil Gott es verheißen hat. Ich habe nie gehört von Anstrengungen, die man gemacht, um die Ankunft und das Vorschreiten des Frühlings zu fördern. Ein stürmischer März, ein kalter Februar, während der Monate November, Dezember, Januar Regen und Nebel, Schnee und Eis – das alles war da, ich habe aber nichts in der Atmosphäre entdeckt, das dem Frühling vorwärts half. Brauchte er denn Hilfe? Bedurfte er des menschlichen Beistandes? Keineswegs! Die Erde ging ihren gewöhnlichen Lauf und näherte sich mit jeder Stunde, wo, beladen mit Blumen, der Frühling im freundlichen Hinterhalt lag und sich freute auf den Augenblick, wo er seine Blumengewinde über die fröhliche Erde streuen durfte. Gott bedarf keiner Helfer, um den Frühling zu schaffen. Er sendet ihn zu seiner Zeit, und siehe, er kommt! So bedarf auch bei der Hinausführung seines Gnadenrats der Herr nicht der Hilfe seiner Geschöpfe. Der Frühling hat nie gezögert, bis etwa versammelte Parlamente sein Kommen gestattet oder befohlen hätten, ebensowenig hat er gewartet, bis etwa Könige oder Kaiser lächelnd gesagt: «Jetzt mögen die Knospen hervorbrechen!» In weiter Ferne im dichten Walde, sowie hier in unserem Land in tausend Wäldern fließt der Saft in die Bäume, Myriaden Knospen setzen an und schwellen – aber nicht durch menschliche Kunst oder menschlichen Beistand. Auf Wiesen und Feldern, da, wo kein Mensch ihn gepflanzt hat, blüht allenthalben der Löwenzahn; in dem engen Tal, das nie der Spaten eines Gärtners berührt hat, prangt die Glockenblume. Ja, noch mehr; ich weiß gar wohl, daß der Tau der göttlichen Gnade und die Schauer der neugebärenden Liebe nicht auf die Menschenkinder warten.

Hätte sich ein allgemeiner Widerstand gegen den Frühling erhoben, er wäre trotzdem nicht hinausgeschoben worden. Ob auch «die Könige im Lande sich dagegen aufgelehnt, und die Herren miteinander geratschlagt hätten» (Psalm 2,2), kein einziger Sonnenstrahl hätte sich deswegen abhalten lassen, fortzuleuchten. Ja, wenn auch selbst der Papst, der Unfehlbare, eine Bulle erlassen hätte, in welcher er der Sonne verboten hätte, den Äquator zu überkreuzen und sich den nördlichen Zonen zu nahen, so wage ich kühn zu behaupten, daß sie trotz des Verbots Seiner Heiligkeit unentwegt ihren Pfad verfolgt hätte. Niemand kann den Lauf der Jahreszeiten hindern oder sie von demselben abwenden. Wer vermöchte, wider den Herrn zu streiten oder der Macht des Allerhöchsten zu widerstehen? «Unsre Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat» (Psalm 121,2).

Wir rechnen nicht auf den Fortschritt der Ausbreitung des Evangeliums, weil wir einer reichen Missionsgesellschaft angehören oder eine gute Anzahl beredter Geistlicher zur Vertretung unseres Werkes haben, auch nicht, weil eine ansehnliche Anzahl achtungswerter Leute das gute Werk unterstützt. Nein, unser Herr und König ist nicht zu einem so bettelhaften Zustand der Abhängigkeit herunter gesunken, daß er irgendwie der Hilfe eines Sterblichen bedürfte. Heißt es nicht in seinem Wort: «Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht?» (Jeremia 17,5)? «Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth» (Sacharja 4,6). Wie der Frühling von Gott, als Gottes eigene Einrichtung, kommt, so wird auch die Zeit des

Triumphs der Kirche und der Sieg der Wahrheit kommen – genau so, wie Gott es verordnet hat, die Menschen mögen sagen, was sie wollen.

Möge es nie vergessen werden, daß vielleicht gerade die entmutigenden Verhältnisse der Wintertage zur Förderung des schönen Frühlings gedient haben. Ich weiß zwar nicht zu sagen, welche Verbindung zwischen dem scharfen Frost und der Färbung der Schlüsselblume gewesen sein mag, bezweifle aber nicht, wenn die Blumen reden könnten, sie würden es verraten. Ich weiß nicht, in welcher Verbindung die Regenschauer mit den Liedern der befiederten Waldbewohner stehen – ohne Zweifel behalten Lerchen und Amseln diese Wissenschaft als Geheimnis für sich. Ebenso wenig weiß ich, wie heulende Winde mit lauschigen Hainen verbunden sind, was aber Eiche und Ulme sagen würden, wenn es ihnen gestattet wäre, zu prophezeien – nun, das will ich nicht zu erraten versuchen. Es gibt eine innige Wechselverbindung und Vermischung von Finsternis und Licht, von Kälte und Wärme, welcher die Frühlingsfreude entsprungen ist. Jedes Kind weiß, daß Märzwinde und Aprilschauer die lieblichen Maiblumen hervorbringen. So ist es auch mit all den Schmerzen und Trübsalen, welche die Gemeinde des Herrn durchzumachen hatte und noch zu ertragen haben wird: Sie sind Mütter der uns bevorstehenden Siege. Wären nicht ihre Nächte so finster gewesen, ihre Tage wären nie so heiter geworden. Deshalb glaube es, daß die schwersten Zeiten etwas Besseres erwirken sollen. Wir haben bei all unseren Bestrebungen zur Ausbreitung des Evangeliums die göttliche Verheißung zur Stütze. Gott selbst spricht: «Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen; also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende» (Jesaja 55,10-11). Gott, der Herr, kann nicht lügen; er muß seine Verheißung halten. Er kann nicht durch unvorhergesehene Schwierigkeiten enttäuscht werden; seine Macht ist eine unwiderstehliche, deshalb sind wir ganz sicher, daß er den Sieg davon tragen wird.

Besinnt euch einen Augenblick, ihr, die ihr der langen Nacht müde werdet, deren Nachtwachen anscheinend gar kein Ende nehmen wollen. Ich höre euch rufen: «Wann wird der Tag anbrechen und der Schatten weichen?» (Hohelied 2,17). «Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin?» Laßt nicht den Mut sinken. Denkt daran, welch ein Säen schon vorangegangen ist: Christus hat die Erde mit sich selbst besät.

Beachte auch, wer der Weingärtner dieses großen Feldes ist. Er hat nicht der Gemeinde befohlen, die Erde zu bauen ohne göttliche Hilfe. «Mein Vater ist der Weingärtner» (Johannes 15,1). Gott selbst bewacht den breiten Acker der Welt, um das Wachstum dessen zu fördern, was der Heiland gesät hat, und wie könnte es ihm mißlingen! Sollte am Schluß von dem Werk des großen Weingärtners gesagt werden müssen, daß es erfolglos gewesen? Die Götzen stehen noch fest auf ihrem Piedestal, der Antichrist sitzt in vollem Pomp auf den sieben Hügeln, während das einfache Evangelium noch in der Minderzahl ist! Wird es dem Allmächtigen nicht gelingen? Was meint ihr? Könnte die Allmacht unterliegen? Nimmermehr! So wahr Jehova lebt, es kann nicht sein! Der lebendige Gott muß siegen!

Überdies ist sowohl der Geist Gottes da, als der Vater und der Sohn, und es beliebt ihm, inmitten der Gemeinde zu wohnen. Der Geist Gottes ist hier und wirkt besonders. Er schwebte auf dem Chaos und brachte es in Ordnung; er ist es auch, der das Totenfeld belebt – sollte denn er bei der Bekehrung der Welt enttäuscht werden und unterliegen müssen? Verflucht sei der Gedanke, denn er grenzt an Gotteslästerung, falls er es nicht wirklich ist. Der dreieinige Gott muß die Erkenntnis seiner selbst verbreiten; es wird geschehen, was er verheißt hat: «Das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt» (Jesaja 11,9). Die Ehre Gottes ist dabei im Spiel. Er hat auf diesem Schlachtfeld den Mächten der Hölle den Fehdehandschuh zugeworfen, Satan aber hat den Kampf aufgenommen, und der Kampf hat schon lange gewütet, er muß aber mit dem Sieg Gottes enden – es kann nicht anders sein!

*Dem Frühling folgt der Winter*

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897